

Buchbesprechungen

SCHMIDT, P.A. & HECKER, U. (2020): Die wildwachsenden und kultivierten Laub- und Nadelgehölze Mitteleuropas. Beschreibung – Herkunft – Verwendung. 1. Auflage. 671 S. Wiebelsheim (Quelle & Meyer). ISBN 978-3-494-01800-3. € 39,95.

DÜLL, R. & KUTZELNIGG, H. (2022): Die Wild- und Nutzpflanzen Deutschlands. Vorkommen – Ökologie – Verwendung. 9. Auflage. 948 S. Wiebelsheim (Quelle & Meyer). ISBN 978-3-494-01825-6. € 39,95.

Zwei Klassiker der Botanik unter neuen Titeln und in neuem Gewand



Ergänzend zu den Standardwerken, dem *Schmeil-Fitschen*, der nun schon in 97. Auflage vorliegt, sowie der *Fitschen-Gehölzflora* (13. Aufl.) und dem *Düll-Kutzelnigg* (9. Aufl., s. u.) ist nun bei Quelle & Meyer mit dem zu besprechenden Buch ein weiteres gehaltvolles Nachschlagwerk zur Flora Mitteleuropas erschienen, das Themen der genannten Werke erheblich vertieft und erweitert. Der Fokus liegt hierbei neben den wildwachsenden Gehölzen auf den weit zahlreicheren kultivierten Arten dieser Lebensformtypen. Ganz neu ist der Ansatz und Schwerpunkt allerdings nicht, denn die Autoren selbst sehen es als das Nachfolgewerk des *Taschenlexikons der Gehölze*, derselben Autoren und desselben Verlages, das vor ca. 10 Jahren in erster Auflage (2009) und mit etwa der Hälfte der nun besprochenen Arten erschienen ist.

In Aufbau und Layout ist das neue Werk stark an bewährte Lösungen der zuvor genannten Buchtitel orientiert, insb. am *Düll-Kutzelnigg*, jedoch ist das Buchformat nochmals größer gewählt (ca. 15 x 21 cm; 1,3 kg). Als Exkursionsbegleiter empfohlen, kommt es damit allerdings noch deutlicher an die Grenze eines Taschenlexikons, als dies bereits bei der vorletzten Auflage des *Düll-Kutzelnigg* der Fall war, der nun ebenfalls in der jüngsten Auflage eine solche Formaterweiterung erfahren hat (s. u.).

Wie auch bei anderen Werken, zum Beispiel bei den oben genannten, ist das zu besprechende neue Buch ebenfalls durch eine klare „Arbeitsteilung“ gekennzeichnet: Es

ist kein Bestimmungsbuch, dazu gibt es ja die *Fitschen-Gehölzflora*, an deren neueste Auflage unser Buch aber in Nomenklatur und Systematik konsequent angepasst wurde.

Das kompakte, durchaus lexikonartige Buch liefert, was ein Bestimmungsbuch nicht leisten kann, verschiedenste Informationen zu den einzelnen Gehölzgattungen und -arten, weit über die Bestimmungsmerkmale hinaus. Bei nur ca. 200 einheimischen, aber über 4000 eingeführten/kultivierten Arten kann dies naheliegenderweise nicht für sämtliche Arten erfolgen. Von dieser Fülle an Arten werden immerhin für über 1000 von den Autoren Angaben zu charakteristischen Merkmalen, Namensherkunft, Vorkommen/Verbreitung, Lebensraum und Biologie sowie zur Verwendung der Gehölzart zusammengestellt.

Ohne längere, allgemeine einführende Kapitel geht es im Text mit der systematischen bzw. alphabetischen Besprechung der Gehölzsippen gleich los, mit den Nadelgehölzen und unserer einheimischen Gattung *Abies* beginnend. Vorangestellt ist lediglich eine Übersicht zur verwendeten Gliederung und Systematik, zu Familien und Gattungen.

Folgt man den Beschreibungen der großen Anzahl an nicht-einheimischen Arten, so wird überdeutlich, wie verarmt unsere einheimische Gehölzflora aus vegetationsgeschichtlich-standortsökologischen Gründen ist. Man hüte sich allerdings davor, die Vielfalt bzw. Armut an Gehölzarten oder auch diejenige der Höheren Pflanzen im Ganzen als einziges oder wesentlichstes naturschutzfachliches Bewertungskriterium zu wählen. Es ist nur ein Kriterium unter vielen und auch nur ein kleiner Ausschnitt der Gesamtbiodiversität, die verschiedenste Ebenen umfasst. Jedoch bleibt höchst interessant und spannend, was der Mensch in den zurückliegenden Jahrzehnten und Jahrhunderten im Zuge seiner Sammelleidenschaft und seiner globalen wirtschaftlichen Aktivitäten alles so nach Mitteleuropa an Gehölzarten heimgebracht und angepflanzt hat, auch wenn ein nicht unwesentlicher Anteil davon sich in seiner erfolgreichen Ansiedlung lediglich auf einige botanische Gärten beschränkt.

Nach dem reich illustrierten, 600-seitigen Hauptteil mit den detaillierten Gattungs- und Art-Beschreibungen werden dann zum Abschluss des Buches in einigen kurzen gesonderten Kapiteln spezielle Gesichtspunkte der besprochenen Gehölze behandelt, wie deren Gefährdung und Schutz, Heil- und Giftwirkungen, sowie eine kurze Erläuterung zu verwendeten Fachtermini gegeben.

Zu den aktuell in Mitteleuropa vorkommenden Gehölzen ist dieses Werk eine umfassende, aber dennoch kompakte Informationsquelle, mit einer Fülle von Angaben, die man sich sonst in vielen Einzelwerken oder mehrbändigen Werken (falls solche überhaupt verfügbar sind) zusammensuchen müsste. Somit kann jedem, der an diesen Themenfeldern interessiert ist und sich darüber „schlau machen“ möchte, empfohlen werden, dieses Buch an seinem dienstlichen oder häuslichen Tätigkeitsort greifbar zu haben und auch als (Noch-)Taschenlexikon – durchaus i.e.S.d.W. noch gut tragbar – mit nach draußen ins Gelände zu nehmen. Gerade dort haben wir es ja in Mitteleuropa so häufig mit mehr oder weniger stark anthropogen geprägter Vegetation zu tun, im Siedlungsraum, in Parks und in Gärten. Für

Ausflüge in die (ein)heimische Natur i.e.S., wie auf der Buchrückseite betont, erscheint es dem Rezensenten, der selbst recht viel in noch relativ naturnaher Vegetation unserer Heimat forscht und lehrt, damit weniger geeignet als zum Beispiel die bereits mehrfach und auch im Folgenden nochmals erwähnten verwandten Bücher mit den entsprechenden inhaltlichen Schwerpunkten.

Der *Schmeil-Fitschen, Die Flora Deutschlands und angrenzender Länder*, in seiner 95. Auflage (2011) und der *Düll-Kutzelnigg, Taschenlexikon der Pflanzen Deutschlands und angrenzender Länder*, in seiner 7. Auflage (2011) wurden bereits in Heft 48 der Mitteilungen des Vereins für Forstliche Standortskunde und Forstpflanzenzüchtung (standort.wald 48: 169f.) besprochen. Diesen Besprechungen wäre heute wenig hinzuzufügen; vor allem vielleicht die großen Bemühungen um Aktualität, die nicht zuletzt in der relativ kurzen Folge der Neuauflagen zum Ausdruck kommen.

War die Rezension der *Laub- und Nadelgehölze Mitteleuropas* bis hierher schon fertig zum Satz, so erreichte uns noch sehr kurzfristig und druckfrisch die neueste Auflage des *Düll-Kutzelnigg*, umbenannt in *Die Wild- und Nutzpflanzen Deutschlands*, deren aktuelle Besprechung wir hier gerne noch ergänzen. In der Tat ist den früheren Ausführungen der vorletzten Auflage in standort.wald 48 (siehe dort S. 169f.) nicht viel hinzuzufügen, und es ist weiterhin eine (fast) uneingeschränkte Empfehlung für dieses vielgenutzte Werk auszusprechen.

Beginnen wir mit dem „(fast)“, so wird sich wohl sicher der Einsatzbereich noch stärker von einem Feldbegleiter (Taschenlexikon) zu einem mehr stationären Nachschlagewerk für daheim verschieben, denn mit seinen fast

1000 Seiten (im Format 14,8 x 21 cm) und gut 1,7 kg hat er nochmals und noch deutlicher an Handlichkeit eingebüßt, was schon von der vorletzten (7. Aufl., ca. 900 g) zur letzten Ausgabe anzumerken war. Folglich wird einem bei Exkursionen kaum mehr passieren, dass jemand den *Düll* aus der Tasche zieht, um gleich nachschlagen zu können, was früher durchaus häufiger und für alle Teilnehmenden sehr gewinnbringend vorkam.

Abgesehen davon bleibt das Werk zum unerschöpflichen Nachschlagen von diversen Informationen zu den einzelnen Arten uneingeschränkt zu empfehlen, – jetzt insbesondere nochmals ansprechender illustriert, durch die Vergrößerung der Abbildungen und die Einarbeitung neuen Bildmaterials in großem Umfang, sowie vor allem wieder aufwendig überarbeitet und nochmals erweitert.

In Anbetracht der heutigen „Informationskultur“ ist besonders hervorzuheben, dass man mit einem Griff ein verlässliches, sorgfältig, immer wieder aktualisiertes Standardwerk in der Hand hält und zielgenau nutzen kann, anstatt sich im Internet über unsichere oder unbekannte Quellen Informationen zusammenzusuchen. Gottlob wissen durchaus auch jüngere botanisch Interessierte derartige Vorteile (wieder) zu schätzen. Als Kompromiss zur Schonung der Kondition im Gelände und ggf. zugleich der neuen, aktuellen Auflage daheim bietet sich vielleicht an, eine der älteren, leichteren Auflagen günstig antiquarisch zu erwerben und tatsächlich als Taschenlexikon und Exkursionsbegleiter regelmäßig dabei zu haben. Mit knapp 40 Euro ist aber auf jeden Fall die neueste Auflage ihren Preis wert und eine sehr gute Investition für einen breiten Kreis naturkundlich Interessierter.

Thomas Ludemann

ROLOFF, A. (Hrsg. 2021): *Trockenstress bei Bäumen. Ursachen – Strategien – Praxis*. 1. Auflage. 288 S. Wiebelsheim (Quelle & Meyer). ISBN 978-3-494-01858-4. € 29,95.



Das im Jahr 2021 verfasste Buch hat insgesamt sieben Autor*innen, wobei vom Autor und Herausgeber Andreas Roloff selbst die meisten der insgesamt 16 Kapitel verfasst wurden.

Das Buch richtet sich hauptsächlich an Grünplaner*innen, Landschaftsarchitekt*innen sowie Garten- und Baumschulpraktiker*innen, weniger an die Wald- und Forstwirtschaftenden. Dennoch hat das Buch

auch für sie viele interessante Informationen. Die Autor*innen versuchen, dem Trockenstress, deren Symptomen und Ursachen auf den Grund zu gehen, was ihnen aufgrund der hohen Komplexität dieses Themas nicht gelingen kann. Sie nehmen daher gleich zu Beginn des Buches den Schluss vorweg, dass es *den Trockenstress* nicht gibt. Zu verschiedenen sind die äußeren Wetterfaktoren, die Standorte, die spezifischen Baumarten- und Einzelbaumeigenschaften (Alter,

Ökotyp, Herkunft etc.) und vieles mehr, so dass direkte Kausalzusammenhänge meist nicht bestehen bzw. nicht zu ergründen sind.

Die ersten Kapitel beschäftigen sich mit Fragen, wie Baumarten auf Trockenheiten reagieren. Da geht es um allgemeine artspezifische Anpassungen und Strategien wie derbe Blätter, die Blattgröße, Behaarungen, Korkleisten bis hin zu holzanatomischen Merkmalen. Es geht aber auch um kurzfristige und mittelfristige Reaktionen und Anpassungen von Baumarten und Baumindividuen an Trockenheit und deren jahreszeitliches Auftreten. Während z. B. Nadelhölzer im Bereich der Holzanatomie die Strategie verfolgen, Trockenheit eher zu tolerieren, versuchen die „modernerer“ Laubhölzer mit einigen holzanatomischen Reaktionen, Trockenstress zu vermeiden. Sie haben die Wasserleitung innerhalb des Xylems mit der Bildung der weitlumigen Gefäße (Tracheen) im Gegensatz zu den deutlich kleineren Tracheiden der Nadelhölzer deutlich effektiviert. Diese großlumigen Gefäße sind aber auch anfälliger für Embolien bei extremen Wasserpotenzialunterschieden. Die Laubbäume müssen sich daher an Trockenheit anpassen, indem sie kleinere Gefäße produzieren, die für Embolien unempfindlicher sind. Das ist in der Tat zu beobachten. Auch können einige Laubbaumarten kollabierte Leitungsbahnen wieder reparieren, indem die Leitungsbahnen über benachbarte